

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

6/22

BEILAGE
kulturzeiger
7.22



Abenteuer SwissSkills 2022
Seite 3–5

Adolf Ogi feierte im
Sportzentrum Zuchwil mit
Seite 6–8

Kanti Olten – Architektur als Schnittstelle
Seite 9–10

New Tango Songbook –
Die Lieder von Astor Piazzolla
Seite 11

Raumklima und Luftqualität
Seite 12–13

Schreibwettbewerb 2022:
Kick-off mit Laurin Buser am BBZ Olten
Seite 14

BBZ Olten «Brückenschlagen
im Integrationsjahr»
Seite 15–16

Neu-alter Glanz



In Zeiten knapper Finanzen – und diese sind eigentlich immer knapp – ist es ein besonderes Ereignis, ein saniertes und modernes Schulgebäude einweihen zu dürfen. Vor wenigen Tagen war eine solche Gelegenheit, als die umfassend sanierte Kantonsschule Olten eröffnet wurde. Die Schulanlage steht da in neu-altem Glanz oder, wie man bei einem solch würdigen Anlass zu formulieren versucht ist, «in splendorem pristinam restitutum». Die sanierten Bildungs- und Schulräume ermöglichen der heutigen und auch den zukünftigen Generationen eine motivierende Umgebung zum Lernen und Studieren – ein Ambiente, das zum geistigen Schaffen stimuliert.

Ohne die rund 150 Lehrerinnen und Lehrer sowie rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wäre der «Organismus» der Kantonsschule Olten nicht lebensfähig. Die soeben durchgeführte, alle sechs Jahre stattfindende Schulevaluation stellt der ganzen Schule ein sehr gutes Zeugnis aus. Insbesondere würden Veränderungen «mit grosser Aufmerksamkeit und professioneller Kompetenz» angegangen. Mit diesen Veränderungen sind nicht nur die vielen Bildungsprojekte, wie beispielsweise die Digitalisierung gemeint, sondern im gleichen Kontext wird auch die Sanierung genannt: «Die Kanti Olten wurde im Zeitraum zwischen 2016 bis 2022 unter Vollbetrieb gesamtsaniert, was einen belastenden Kraftakt für alle Betroffenen darstellte.»

Ich wünsche der Schülerschaft, den Lehrpersonen, der Schulleitung und allen Mitarbeitenden schulische Erfolge, Freude und Wohlbefinden in einem Gebäude, das von Baulärm und Baustaub befreit ist.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Abenteuer SwissSkills 2022

Die SwissSkills sind das Highlight für unzählige junge Berufsleute. An den zentralen Berufsmeisterschaften in Bern kämpften vom 7.–11. September 2022 rund 1000 Lernende in 85 Berufen um die begehrten Titel. Im Vorfeld der SwissSkills empfing Landammann und Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli im Kantonsratssaal 31 der 42 qualifizierten Berufsfachleute mit Wohn- oder Lernort im Kanton Solothurn.

In 25 Berufen starteten die jungen Solothurner Talente. Darunter waren bekanntere Berufe wie Polymechniker/in, Logistiker/in oder Landwirt/in. Aber auch in neueren Berufen wie Mediamatiker/in sowie Informatiker/in traten die Solothurner Jugendlichen zu den Wettkämpfen an. Erfreut über die Teilnahme zeigte sich Landammann und Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur, Remo Ankli. Er hatte die Finalistinnen und Finalisten zu einem Empfang eingeladen, um sie zu eben jenem Wetteifer anzufeuern: «Ich hoffe, dass dieser Moment zusätzlich Ansporn und Motivation ist, ihren Berufsstand, ihren Betrieb sowie unseren Kanton mit Freude und Stolz in Bern zu vertreten». Daran knüpfte er seinen persönlichen Wunsch: «Packen sie ihre Chance, seien sie stolz, und versuchen sie, ihr Ziel in Bern zu erreichen.» Während dem Empfang kamen auch die Finalistinnen und Finalisten zu



Andrea Affolter, Medienbeauftragte und Stefan Ruchti, Amtschef ABMH, führten durch den Abend und stellten den Finalistinnen und Finalisten Fragen zu ihren Erwartungen, Vorbereitungen und den zu erfüllenden Aufgaben an den Wettkämpfen.



Bildungsdirektor Remo Ankli begrüßte die jungen Solothurner Berufstalente im Kantonsratssaal. Foto: ABMH / Thomas Ulrich, www.fotomtina.ch

Wort. So war zu vernehmen, dass viele mitten in den Vorbereitungen stehen und ihre Aufgaben nochmals in Trainings üben, respektive proben. «Nervös macht grundsätzlich nichts», meinte Luca Rippstein, Strassentransportfachmann. «Ein paar Unsicherheiten sind jedoch schon vorhanden, da braucht es auch etwas Glück», ergänzte er.

Jonathan Wepfer, Restaurantfachmann, hat für die Vorbereitung eine Woche Ferien genommen und arbeitete in dieser Zeit vor allem an den mentalen Fähigkeiten.

In den Fokusgesprächen standen nach der Präsentation der Finalteilnehmenden Louana Berger (Informatikerin EFZ), Xenia-Alina Reinold (Kosmeti-

kerin EFZ), Lena Keller (Fachfrau Bewegungs- & Gesundheitsförderung EFZ) und Simone Schnyder (Strassentransportfachmann EFZ).

Lena Keller lernte ursprünglich Schreinerin und fand, dass es zu früh für eine Entscheidung war. So wählte sie auf dem zweiten Bildungsweg die Ausbildung zur Fachfrau Bewegungs- und Gesundheitsförderung. Kosmetikerin Xenia Reinold betonte, dass oft nur Schönheit im Zentrum stehe. Von grosser Bedeutung sei jedoch vielmehr eine gesunde Haut und die nötigen Abklärungen zur Verträglichkeit von Produkten.

Louana Berger lernt als Informatikerin gerne neue Programmiersprachen. Dies sei immer sehr interessant und faszinierend. Das Programmieren

habe sie schon immer mehr fasziniert als der Hardwarebereich. Sieben bis acht Stunden wird an der Prüfung programmiert und so hat sich Louana auch physisch mit Sport auf eine solche anstrengende Prüfung vorbereitet. «Im Stau Menschen beobachten ist eine gute Abwechslung», sagte Simon Schnyder, Strassentransportfachmann EFZ. Aufgewachsen auf dem Bauernhof war schon früh die Begeisterung für grosse Maschinen da. Und so sei die Lehre als Transportfachmann nahegelegen. Er werde noch spezifische Situationen wie beispielsweise das Montieren der Schneeketten üben, schloss er die Fragerunde.

Mit den besten Glückwünschen, einer Anerkennungsurkunde sowie einem persönlichen Geschenk – einer Sonderedition der bekannten Swatch – entsandte Regierungsrat Remo Ankli die Finalistinnen und Finalisten nach Bern.

Für die Besten der Besten winkt ein Ticket für die EuroSkills 2023. In Danzig (Polen) finden vom 5. bis 9. September 2023 die europäischen Meisterschaften statt. Wer diese Herausforderung erfolgreich meistert, qualifiziert sich für die WorldSkills 2024 in Lyon.

*Dominic Müller,
Informationsbeauftragter DBK*



Louana Berger (Informatikerin EFZ) und Simon Schnyder (Strassentransportfachmann EFZ) standen Red und Antwort in der Fragerunde.



Mit den besten Glückwünschen, einer Anerkennungsurkunde sowie einem persönlichen Geschenk entsandte Regierungsrat Remo Ankli die Finalistinnen und Finalisten nach Bern. Foto: ABMH/Thomas Ulrich, www.fotomtina.ch

Solothurner Medaillengewinner/-innen SwissSkills 2022

Die Glückwünsche während Empfang zeigten Wirkung – Folgende Lernende waren an den SwissSkills erfolgreich:

Lernende mit Wohnort Kanton Solothurn

Vorname	Nachname	Rang	Lehrberuf EFZ	Lehrbetrieb
Shahrad	Ziayee	1	Boden-Parkettleger/in	bodenMobilia
Mohammad Reza	Rezai	1	Fachmann/-frau Textilpflege	FashionCare Haldimann AG
Simon	Weidele	2	Anlagen- und Apparatebauer/in	DEVO-Tech AG
Lena	Keller	2	Fachmann/-frau Bewegungs- und Gesundheitsförderung	Physio in Fit GmbH
Lars	Boppart	2	Fahrzeugschlosser/in	Lanz + Marti AG
Sven	Bugmann	2	Gerüstbauer	Kamber Gerüst GmbH
Melanie	Geissbühler	2	Kältesystem-Planer/in	SSP Kälteplaner AG
Patrick	Reiff	2	Lüftungsanlagenbauer/in	AKS Air Klima Service AG
Eva	Rüeger	2	Milchtechnologe/in	Vogel Käsehandwerk GmbH
Jonathan	Wepfer	2	Restaurantfachmann/-frau	La Couronne Hotel Restaurant
Giulia Lisa	Panizzoli	3	Interactive Media Designer	Olai Interactive GmbH
Arbër	Gjokaj	3	Kältesystem-Planer/in	Bouygues E&S InTec Schweiz AG

Lernende mit Lernort Kanton Solothurn

Vorname	Nachname	Rang	Lehrberuf EFZ	Lehrbetrieb
Jens	Grünig	1	Fahrzeugschlosser/in	Carrosserie Hess AG



Shahrad Ziayee holte Gold bei den Boden-Parkettlegern (textile und elastische Beläge) und durfte die Glückwünsche von Bundesrat Guy Parmelin entgegennehmen.



Mohammad Reza Rezai war erfolgreich als Fachmann Textilpflege.



Jens Grünig hat allen Grund zum Strahlen: Erster Rang bei den Fahrzeugschlossern. Quelle: www.swiss-skills2022.ch

Adolf Ogi feierte im Sportzentrum Zuchwil mit

Der Kanton Solothurn feierte den 50. Geburtstag von Jugend und Sport mit einem Jubiläumstag im Sportzentrum Zuchwil. Die Kantonale Sportfachstelle lud zu einem Schnupperprogramm für Gross und Klein mit einem Dutzend Sportarten und zu einem Galaabend für 170 geladene Gäste.



Das hochkarätige Podium bot viel Unterhaltungswert. V.l.n.r.: Pierre-André Weber (BASPO), Alt-Bundesrat Adolf Ogi, Moderator Peter Wüthrich und Ruedi Oegerli (ehem. Funktionär).

Die Vorführungen des Lommiswiler Kinder- und Jugendzirkus Pitypalatt und die Präsenz eines besonderen Gastes sorgten am Galaabend für beste Unterhaltung. Adolf Ogi hatte die Geburtsstunde von J+S 1972 noch als Direktor des Schweizerischen Skiverbands erlebt und das grösste Sportförderprogramm des Bundes als Bundesrat weiter ausgebaut. Gerne liess sich der 80-jährige Kandersteger von Moderator Peter Wüthrich zu Anekdoten verleiten. So erfuhr das Publikum etwa, wie ein von Ogi angeordnetes Konditionstraining auf dem Bahnhofplatz von Pontresina den Skinachwuchs mit Bernhard Russi auf Linie brachte und den Grundstein für die goldenen Olympia-Tage von Sapporo legte.

Der ehemalige Spitzenleichtathlet, Funktionär und Ausbilder Ruedi Oegerli hatte vor J+S als Leiter schon den militärischen Vorunterricht gekannt. Der 79-jährige Hägendörfer



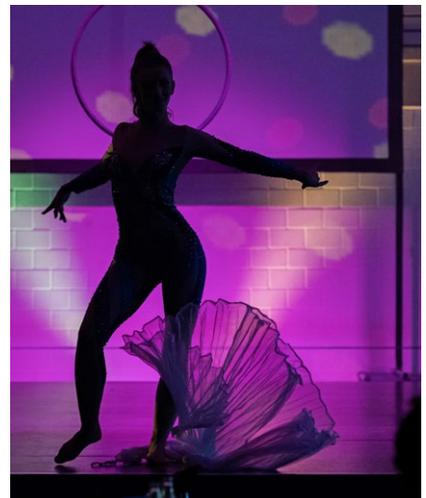
Freude herrschte, als Alt-Bundesrat Adolf Ogi aus vergangenen Zeiten und von der Entstehungsgeschichte des J+S erzählte. Fotos: Dominic Müller, DBK DS

schilderte, wie manche Leichtathleten dem Bundesprogramm, das nun auch Mädchen und Frauen ansprach, mit einiger Skepsis entgegenblickten. «Wir hatten Angst vor der Konkurrenz durch andere Sportarten.» Doch auch für die Leichtathletik hätten sich unter J+S beste Entwicklungschancen ergeben. Der Bettlacher Pierre-André Weber zeichnete als J+S-Verantwortlicher im Bundesamt für Sport den Werdegang des Sportförderprogramms nach, das mittlerweile 86 Sportarten umfasst und im Jahr 115 Millionen Franken Subventionen an Vereine ausschüttet. Mittlerweile erreicht J+S fast die Hälfte der Kinder und Jugendlichen zwischen 5 und 20 Jahren. Ein besonderer Anlass war es auch Jürg Schibler, Leiter der Sportfachstelle, wird er doch nach 35 Jahren im Amt kommenden Februar pensioniert.

Sportfachstelle Solothurn / J. Salvisberg



In der Fragerunde kam auch der Leiter der Sportfachstelle, Jürg Schibler, zu Wort. Wer denn der/die beliebteste Regierungsrat/-rätin gewesen sein, wollte Peter Wüthrich zum Beispiel wissen. Fotos: Dominic Müller, DBK DS



Der Kinder- und Jugendzirkus «Pitypalatty» aus Lommiswil sorgte mit seinen Artisten/innen für aufsehenerregende Unterhaltung.



Rund um das Sportzentrum Zuchwil konnten unzählige Sportarten entdeckt werden. Von OL, über Minigolf, Schiessport, Synchronschwimmen, Slackline, Eishockey bis hin zu Lacrosse und Disc Golf – langweilig wurde es niemanden. Fotos: Dominic Müller, DBK DS

Kanti Olten – Architektur als Schnittstelle

Die Kantonsschule Olten ist europaweit einer der bedeutendsten Bauzeugen des Brutalismus. Dieser Baustil aus den sechziger Jahren bedeutet, sämtliche Bauteile werden roh (franz. = brut) belassen – Leitungen, Backsteinmauern und Betonelemente bleiben sichtbar. Die Bauelemente sind schlicht und in konsequenter Form gesetzt. Am vorliegenden Bau sind dies beispielsweise Quadrat und (Halb-) Kreis.

Die Sanierung dauerte über sechs Jahre bei laufendem Schulbetrieb. Das entpuppte sich als Meisterleistung seitens Lehrer- und Schülerschaft und seitens Bauherrschaft. Lärmstarke Bauschritte wurden möglichst in die Ferienzeit verlegt. Oft liessen sich aber Lärm, Staub und weitere Emissionen während der Schulzeit nicht ausschliessen. Das verlangte von allen ein hohes Mass an Toleranz.

Die Kantonsschule erstrahlt nun in neuem alten Glanz, denn ihre ursprüngliche Bausubstanz wurde erhalten und sorgfältig renoviert. «Eine besondere Architektur hat einen besonderen Spirit zur Folge», sagte Remo Ankli, Bildungs- und Kulturdirektor am Festakt. Die grosszügigen Räume, Gänge und Terrassenflächen tragen dazu bei. Die Lehrer- und Schülerschaft sowie die Mitarbeitenden feierten das Ende des Umbaus mit einem dreitägigen Fest: dem Baufest22.

Am Freitag fand die Uraufführung von Resonanzen in der Eingangshalle statt, eine audiovisuelle Installation mit Livemusik unter der Leitung von Roland Nyffeler, Christian Schumacher



Die audiovisuelle Installation Resonanzen im Haupteingang im Parterre.



Eindrückliche Bilder bei den Resonanzen.

und Noby Lehmann. Samstagnachmittags war der offizielle Eröffnungsfestakt des Hochbauamtes und abends stieg die Party für die Schülerschaft, die Lehrpersonen und Mitarbeitenden und für die Ehemaligen. Im Konzertzelt mit Liveauftritten wurde gesungen, getanzt, gefeiert. Auf dem ganzen Kantiareal boten Klassen Essen und Getränke an.

Am Sonntag war Tag der offenen Türen. Die Fachschaften stellten ihren Fachbereich vor, sei es Sprache, Physik, Sport, Musik und andere. Die Kanti war bis zum neunten Stock für die Öffentlichkeit zugänglich. Diese nützte die Gelegenheit und nahm gerne Einblick in unsere Schule. Das strahlende Wetter, die Verpflegungsstände der Schülerschaft, der wunderschön renovierte Mensahof, die neu gestalteten Innenräume, der grosszügige Sportbereich trugen das Ihre dazu bei. Die Schnittstelle zwischen der Architektur und Mensch ist wieder erlebbar. Die Begegnungen dieser drei Tage werden lange nachhallen.

Katharina Hürzeler, PR Koordination Kantonsschule Olten



Die Chöre der Kanti Olten und der Kanti Solothurn singen gemeinsam unter der Leitung von Jacqueline Gemperli im Konzertzelt. Quelle: Katharina Hürzeler



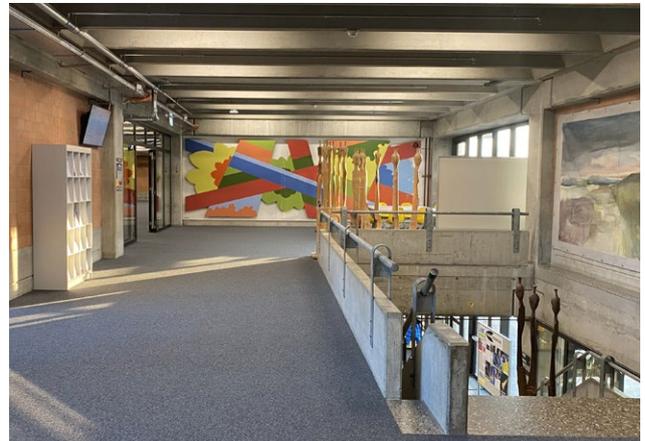
Markus Mosimann mit seiner Familie am Besuchstag. Quelle: Katharina Hürzeler



Der neue gestaltete Mensahof bietet den Besucherinnen und Besuchern viel Platz. Quelle: Katharina Hürzeler



Im Lichthof betont Chris Hunters Installation die Stufen. Quelle: Katharina Hürzeler



Lichtdurchflutete Gänge bieten Raum für Begegnungen. Quelle: Katharina Hürzeler



Am Tag der offenen Tür wurde im Physiklabor eine Physikshow gezeigt. Quelle: Katharina Hürzeler



Kinder klettern in der Sporthalle, unter Aufsicht der Sportlehrpersonen. Quelle: Katharina Hürzeler



Die Band Fombolastics trat im Mensahof auf. Quelle: Andy Ruf

New Tango Songbook – Die Lieder von Astor Piazzolla

Unter dem Motto «New Tango Songbook» entführte das Trio um die Saxofonlehrerin der Kantonsschule Solothurn (KSSO), Maja Lisac Barroso, am zweiten Aulakonzert dieses Jahres das Publikum nach Argentinien, die Heimat des Tangos. Sie spielte gemeinsam mit Marcela Arroyo (Gesang) und Julio Azcano (Gitarre) Lieder des argentinischen Komponisten Astor Piazzolla (1921–1992). So hatte man als ZuhörerIn oder Zuhörer für eine Stunde das Gefühl, nicht in der Aula der Kanti, sondern in einem Tangolokal irgendwo in Buenos Aires zu sitzen.

Das Eröffnungslied «A Don Nicador paredes» von Astor Piazzolla mit Text von Jorge Luis Borges stammt aus der «Operita de Buenos Aires» und zeigte dem Publikum sogleich die verschiedenen Facetten des Tangos, wie ihn Astor Piazzolla geprägt hatte. Der grosse argentinische Komponist veränderte den Klang dieser Musikrichtung bahnbrechend und brachte der Welt einen zeitgenössischen Tango mit Elementen aus dem Jazz. Für viele seiner Werke hatte er auch mit literarischen Grössen aus Argentinien zusammengearbeitet, sodass sich in den Liedern selbst für das unerfahrene Tango-Publikum verschiedenste Bilder haben heraushören lassen.

Wunderschöne Bilder geniessen

Die drei Musizierenden stellten die meisten Stücke auf sympathische Art vor, so lud beispielsweise die Sängerin Marcela Arroyo das Publikum ein, «die wunderschönen Bilder von «Las rosas golondrinas» zu geniessen». Das Lied handelt von einer vergangenen Liebe, an die man durch den Anblick einer Rose erinnert wird. Die gefühlvolle Stimme von Arroyo, sanft begleitet von Julio Azcano, liess das Publikum den Wehmut und den

Schmerz, aber auch innerliche Freude spüren. In einem Duo mit Saxofon und Gesang spielten die beiden Frauen etwas später die Trouvaille «Por siempre gris», ein unbekanntes Stück Piazzollas, welches Marcela Arroyo und Julio Azcano auf einem Streifzug durch die Antiquariate in Buenos Aires entdeckt hatten. Hier zeigte Maja Lisac Barroso, dass sie eben auch mit Begeisterung Saxofon unterrichtet, forderte sie doch ihre anwesenden Schülerinnen und Schüler in der Ansage auf, ihr in der nächsten Lektion die Taktart dieses Stücks zu nennen.

Abwechslungsreiche Darbietung

Für einen abwechslungsreichen Fortgang des Konzerts sorgte die stets ändernde Zusammensetzung des Trios, bei der es auch einmal, bei dem Stück «Cielo Abierto» nämlich, zu einem solistischen Auftritt von Julio Azcano an der Gitarre kam. Der in Argentinien geborene Musiker hat ebenfalls einen Bezug zur Kanti: Er ist der neue Dozent für Gitarre an der PH FHNW in Solothurn und unterrichtet somit einige ehemaligen Schülerinnen und Schüler. Ebenfalls variierte der Saxofonklang: Maja Lisac

Barroso spielte gekonnt mal Sopran-, mal Alto-, mal Tenorsaxofon. So kam das zahlreich erschienene Publikum in den Genuss eines stimmungsvollen zweiten Aulakonzerts, welches sich als Erfolg in die Serie der Aulakonzerte einreihen kann.

Die Aulakonzerte

Die Aulakonzerte, von denen es pro Jahr jeweils drei gibt, stellen für die Instrumentallehrpersonen, so Maja Lisac Barroso, eine Plattform dar, wo sie ihre Konzert- mit ihrer Lehrtätigkeit vereinen können. «Hat man eine Konzertidee, stösst man an der KSSO eigentlich immer auf offene Ohren», so die Saxofonistin. Einmal pro Jahr gibt es aber, um die Aulakonzerte möglichst ansprechend zu gestalten, eine Ausschreibung unter den Instrumentallehrpersonen. Evelyne Grandy und Andreas Kunz, die selbst ein Instrument an der Kanti unterrichten, stellen dann gemeinsam mit Konrektorin Christina Tardo-Styner das definitive Programm zusammen.

Ausblick

Das Programm dieses Jahres hält für den 28. November 2022 das dritte Aulakonzert bereit: Unter dem Motto Frühbarock spielen Andreas Kunz auf der Barockvioline, Stefan Thut mit dem Violoncello sowie Martin Imholz am Cembalo – alle drei sind Instrumentallehrer an der Kantonsschule Solothurn - Stücke aus jener Zeitperiode. Der erste Teil dieses dritten Aulakonzerts wird, wie es zur Tradition geworden ist, von fortgeschrittenen Schülerinnen und Schülern bestritten. Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr und wird uns, in den Worten von Julio Azcano, ebenfalls den Montag versüssen.

Miriam Probst, Kommunikationsbeauftragte, Kantonsschule Solothurn



Marcela Arroyo, Julio Azcano, Maja Lisac Barroso (v.l.n.r.) Quelle: Foto Miriam Probst

Raumklima und Luftqualität

AirChecker. Die Universität Bern untersucht in Solothurner Schulen die Luftqualität. In der Studie geht es um die Übertragung von Luftkeimen und den Einfluss von Interventionen. In den Sekundarschulen I in Olten und Trimbach haben von Januar bis März 2022 Untersuchungen in zwei Klassenzimmern stattgefunden. Erste Ergebnisse liegen vor, eine zweite Etappe der Untersuchungen ist in Planung.

Netzwerk Luftqualität

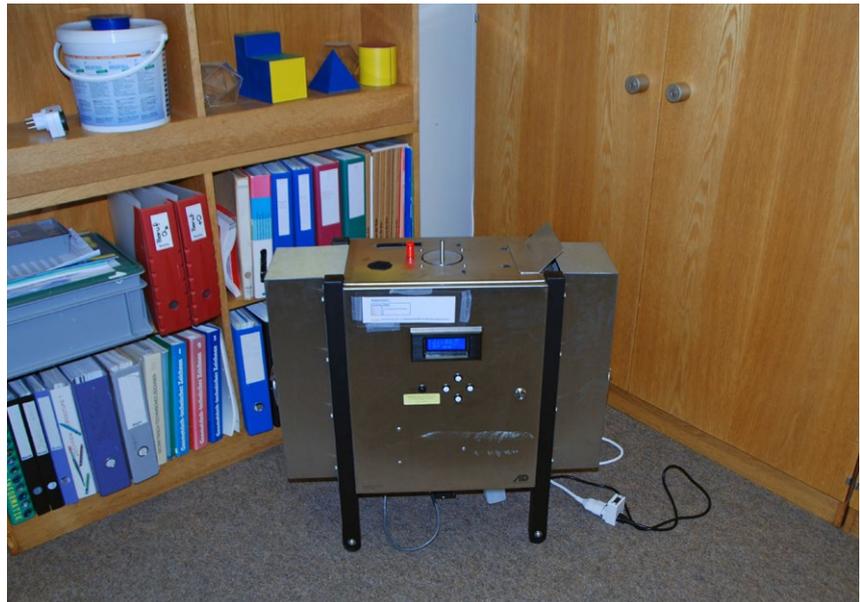
Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen verbringen viel Zeit in Schulräumen. Das Raumklima ist deshalb sehr wichtig für die Gesundheit und als geeignetes Lernumfeld. Das Volksschulamt Kanton Solothurn baut ein Netzwerk zum Thema Luftqualität auf mit Fachpersonen aus verschiedenen Bereichen (unter anderem mit dem Bundesamt für Gesundheit BAG, Verbänden, Anbietern von Lüftungsgeräten, der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW und der Universität Bern).

AirChecker

Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin ISPM der Universität Bern führt mit weiteren Projektpartnern, insbesondere dem Institut für Erziehungswissenschaft, die Studie AirChecker durch. Darin geht es um die Übertragung von Luftkeimen und den Einfluss von Interventionen. Projektleiter ist Prof. Dr. med. Lukas Fenner.

Was wird untersucht?

Die Studie AirChecker untersucht epidemiologische und umweltbezogene Daten in Schulräumen um herauszufinden, wie sich durch die Luft übertragene Infektionskrank-



Ein Luftkeimsammler, in der Fachsprache ein Bioaerosol sampler. Quelle: VSA

heiten wie zum Beispiel SARS-CoV-2 oder Influenza-Viren, verbreiten. In den Sekundarschulen I in Olten und Trimbach haben von Januar bis März 2022 Untersuchungen in zwei Klassenzimmern stattgefunden.

Verdankenswerterweise haben die beiden Schulen an der AirChecker-

Studie teilgenommen. In den Schulräumen wurden Luftproben, CO₂-Gehalt sowie Anzahl und Grössen von Luftpartikeln gemessen. Parallel dazu haben Schülerinnen und Schüler der Studienklassen und je einer weiteren Kontrollklasse in beiden Schulen regelmässig via Tagebuchapp ihr allgemeines Wohlbefinden und ihre



Die Studie AirChecker untersucht epidemiologische und umweltbezogene Daten in Schulräumen um herauszufinden, wie sich durch die Luft übertragene Infektionskrankheiten verbreiten. Quelle: Universität Bern

Emotionen festgehalten. Da während der Dauer der Studie in den Schulen die repetitiven COVID-Tests durchgeführt worden sind, stehen für die Studie auch Krankheitsdaten zur Verfügung. Die Teilnahme an der Studie war freiwillig und die Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern gaben ihre Einwilligung dazu, dass die Daten anonym verwendet werden. In einem Protokoll wurde auch festgehalten, wie oft und wie lange die Fenster in den Schulräumen zum Lüften geöffnet worden sind.

Drei Analysephasen und erste Ergebnisse

Die Messungen und Analysen bilden drei zeitliche Phasen mit unterschiedlichen Voraussetzungen ab:

1. Die Personen im Raum trugen Masken gemäss dem kantonalen Maskenobligatorium bis Mitte Februar 2022.
2. Die Personen im Raum trugen keine Masken.
3. Im Raum filterten Luftreinigungsgeräte die Luft und niemand hat Masken getragen.

Erste Ergebnisse zeigen:

- Die CO₂-Belastung in beiden Schulen lag im Durchschnitt bei 759 ppm (parts per million). Ideal ist ein Wert zwischen 800 und 1000 ppm. Gemäss BAG sollte der Wert stets unter 1400 ppm bleiben.
- Der Median der Aerosolkonzentration war am kleinsten, wenn Masken getragen wurden.
- Die Luftfiltergeräte reduzierten die Aerosolkonzentration ebenfalls, aber nicht im gleichen Masse wie die Masken.
- Analoge Resultate ergaben sich bei der Messung der Feinstaubkonzentration.
- Die CO₂-Werte waren während den drei Messphasen vergleichbar. Das heisst, die Interventionen mit Masken oder Luftfiltergerät hatten, wie erwartet, keinen Einfluss.
- Die Datenanalyse der Fragebögen zu Wohlbefinden und Emotionen sowie die Erkenntnisse daraus sind in Arbeit.

Eine zweite Etappe der Untersuchungen ist in Planung, damit auf eine breitere Datenbasis unter veränderten Bedingungen abgestützt werden kann. Weitere Atemwegsviren und Übertragungsmodelle werden untersucht.

Fensterlüften

Unabhängig von den Studienergebnissen ist klar, dass in Schulräumen ohne raumluftechnische Anlagen das regelmässige und konsequente Fensterlüften wichtig für einen tiefen CO₂-Gehalt in der Luft ist und dies das Übertragungsrisiko von Infektionen verringert. Gemäss Covid-19 Richtlinien für den Präsenzunterricht des Volksschulamts des Kanton Solothurn soll nach jeder Schulstunde für fünf bis zehn Minuten gelüftet werden.

Die Luftqualität in Schulräumen bleibt, im Hinblick auf die kühlere Jahreszeit hin, ein aktuelles Thema.

Auf der Website «Frische Luft für wache Köpfe» des BAG <https://www.schulen-lueften.ch/de> sind Tipps zum Fensterlüften zu finden. Mit dem Lüftungssimulator SIMARIA kann aufgrund verschiedener Angaben zur Raumsituation ein individueller Lüftungsplan mit den optimalen Lüftungszeiten erstellt werden.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Schreibwettbewerb 2022: Kick-off mit Laurin Buser am BBZ Olten

Im Rahmen des Buchfestivals Olten findet auch in diesem Herbst ein Schreibwettbewerb statt. Daran beteiligen können sich neben den Schülerinnen und Schülern der Kanti, den Studierenden der FHNW und der Öffentlichkeit auch die Lernenden des BBZ Olten. Um die Lust auf das Schreiben einer Kurzgeschichte so richtig in Schwung zu bringen, besuchte am Freitag, 2. September, Laurin Buser die Schule, um die Lernenden zu inspirieren.

«Was ich am Schreiben liebe – Eine Erörterung»: Die Geschichte, die Laurin Buser zum Einstieg in den Morgen vorlas, war aus dem vorbereitenden Telefonat heraus entstanden. Ironisch-witzig griff Buser darin das Dilemma des schulischen, lehrplanorientierten Schreibens einer Erörterung und der Kreativität auf. In einem Rückblick schweifte er in der Geschichte ab, um vom Leben und Lachen direkt zum Tod eines Freundes gleichermassen zu wechseln. Vom Lachen und der Melancholie – ehrlich, offen und direkt über die Gegebenheiten schreiben und reden, das sei seine Art, Geschichte zu erzählen. Texte können dabei auch ein Mahnmal für sich selbst als Autor, manchmal gar für die Gesellschaft sein, erläuterte Buser im Gespräch mit den Lernenden. Dem Leben einen Sinn geben, sinnierte Buser weiter, durch das Schreiben das Ich konstruieren. Doch wolle man das auch, wenn es in Abgründe führe?

Es gebe beim Schreiben viele Wege, den Anfang zu finden und kreativ zu werden, erläuterte Laurin Buser im anschliessenden Gespräch mit den Lernenden. Gerne lasse er beim Erzählen mehrere Handlungsstränge gleich-



Wortgewandt und gestenreich – Laurin Buser performte auch Texte aus seinem erfolgreichen Bühnenprogramm.



Laurin Buser inspirierte die Lernenden des BBZ Olten, das Schreiben in Angriff zu nehmen. Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten

zeitig geschehen, verbinde oft Humor und Ernst miteinander und möchte sich nicht in eine Schublade einordnen lassen. Anhand seines eigenen, davor gelesenen Textes interpretierte er in der Aula mit den Lernenden die Geschichte und arbeitete die verwendeten Stilmittel heraus.

Zum Abschluss beantwortete Laurin Buser persönliche Frage zum Leben genauso wie zu seiner Arbeit als Autor, sei es die Inspiration, die Leidenschaft zu schreiben, die innere Haltung, die es brauche, oder eben doch das liebe Geld. Offen, ehrlich und direkt, wie in den Texten gab er Auskunft und inspirierte die Lernenden dazu, mit dem Schreiben anzufangen.

Schreibwettbewerb 2022

Norden – bitter – Profil: Das sind die drei Schlagworte, die es für die Ler-

nenden nun gilt, in eine spannende, humorvolle oder eben auch melancholische Kurzgeschichte einzuflechten. Und wohin der Gewinn dieses Schreibwettbewerbs führen kann, hat Rebekka Salm jüngst bewiesen. Nachdem sie 2019 den Wettbewerb gewann, feiert sie nun mit ihrem Roman «Die Dinge beim Namen» schweizweit Erfolge.

Die Preisverleihung des diesjährigen Schreibwettbewerbs findet im Rahmen des Buchfestivals am 29. Oktober 2022 nachmittags in der Schützi Olten statt. Alle weiteren Informationen finden Sie auf der Webseite des Festivals: <https://www.buchfestival.ch>

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten

Aus dem Kriegsgebiet in die Berufsfachschule

Seit dem Start in dieses Schuljahr werden am BBZ Olten im Rahmen des Integrationsjahres «Orientierung» 28 Jugendlichen aus der Ukraine verteilt auf drei Klassen unterrichtet. Diese besuchen das Brückenangebot des BBZ Olten, um Deutsch zu lernen und sich in der Schweiz gut zurechtzufinden, um danach eine Berufslehre beginnen zu können. Wegen der grossen Nachfrage wird dasselbe Angebot auch am BBZ Solothurn-Grenchen angeboten.

Ja, über die Sommerferien habe es schnell gehen müssen, erzählte Thomas Schneider nach dem Schulstart der BBZ-Kommission. In Zusammenarbeit mit dem Kanton und dem ganzen Team des Brückenangebots an der Gewerblich-Industriellen Berufsfachschule GIBS konnte Schneider als Rektor innert Kürze eine zusätzliche Klasse eröffnen, um den jugendlichen Geflüchteten eine Perspektive zu eröffnen.

Der Weg in die berufliche Grundbildung gehe für die jungen Ukrainer/-innen nun über das zwei Jahre dauernde Integrationsjahr «Orientierung» für spätimmigrierte fremdsprachige Jugendliche. Da die Jugendlichen noch zu wenig gut Deutsch könnten, sei das Lernen der Sprache neben den Fächern wie «Leben in der Schweiz» oder «Berufliche Orientierung» die Grundlage im ersten Jahr, wie Schneider erläutert. Im zweiten Jahr absolvieren die Jugendlichen dann ein grösseres Praktikum und werden aktiv bei der Lehrstellensuche von den Lehrpersonen unterstützt. Dass für das zentrale Sprachfach eine gebürtige Ukrainerin gewonnen werden konnte, sei mehr als nur ein



Michael Schweizer war begeistert von der Motivation, die er in den Gesprächen spürte und freute sich schon darauf zu sehen, wie sich die Jugendlichen bis Ende Schuljahr entwickeln.



Beat Nützi (l.) und Alexander Bigler im Gespräch mit Lernenden zum Thema der beruflichen Orientierung in der Schweiz.



Thomas Schneider, Rektor GIBS Olten, organisierte den eindrücklichen Besuch in der Klasse für die BBZ-Schulkommission.



Beat Loosli, Präsident Schulkommission, informiert sich bei den jungen Ukrainer/-innen über das Schulfach Deutsch, dem eine zentrale Rolle zukommt. Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten



Georg Berger, Direktor BBZ Olten, am Thementisch Mathematik.

glücklicher Zufall, wie Thomas Schneider seinen Einstieg beendet.

Zu Besuch im Unterricht

Der Besuch in der Klasse bildete nach der Einleitung den Schwerpunkt der Kommissionssitzung. Die Gäste zeigten sich stark beeindruckt, denn die Lernenden und Lehrpersonen der Klasse präsentierten ihr Inhalte gleich selbst, und das mit grösstem Engagement. Aus dieser offenen Situation heraus entwickelten sich individuelle Gespräche und die Möglichkeit, direkt nachfragen zu können. Neben den grundlegenden Informationen zum Integrationsjahr stand vor allem der zentrale Spracherwerb im ersten Jahr im Zentrum vieler Gespräche. Sei es in der Mathematik oder das Kaufen eines Billetts für den Zug, das Leben in der Schweiz bringt vielfältige Herausforderungen mit sich. Und bis zuletzt ist allen klar, dass es immer darum geht, einen Anschluss in der Berufswelt zu finden. Bis dahin haben die Jugendlichen einen dichten, intensiven Stundenplan, den es einzuhalten gilt, um das Ziel, eine Lehrstelle zu finden, erreichen zu können. Die Kommission freut sich schon jetzt darauf, die Klasse am Ende des Schuljahres wieder besuchen zu dürfen, um die Fortschritte mitverfolgen zu können.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten



Unterwegs sein, zusammen lernen und gemeinsam Erwartungen formulieren: Die Motivation der geflüchteten UkrainerInnen, sich so rasch wie möglich zu integrieren, ist sehr hoch.



Viktoria Litwynov unterrichtet die Klasse in Deutsch und verwendet ihre Muttersprache Ukrainisch nur in Ausnahmesituationen. Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten



Karin Borer nach dem Atelieraufenthalt in Paris im Interview

Wo zeitgenössische Kunst mit braocken Formen spielt

Oral-History-Projekt auf dem Attisholz-Areal schreibt Industriegeschichte(n)

Karin Borer und wie der Mensch Macht über die Natur ausübt	3
Wo zeitgenössische Kunst mit barocken Formen spielt	6
Geschichten und Geschichte der Solothurner Industrie	7

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 2100 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Kreuzackerstrasse 1, Postfach, 4502 Solothurn – Internet: sokultur.ch – E-Mail: aks@dbk.so.ch

Karin Borer hat sich während ihrer Zeit in Paris intensiv mit der Parkanlage von Schloss Versailles auseinandergesetzt (im Bild: Versailles 2022, Videostill von Karin Borer). (Foto: zvg)



Wie der Mensch Macht über die Natur ausübt

Sechs Monate lang war Karin Borer in Paris. In den berühmten Parkanlagen hat sie studiert, wie der Mensch die Natur beherrscht und wie er über andere zu herrschen versucht – auch am Beispiel von Schloss Versailles.

Sie haben sich einem ziemlich besonderen Thema verschrieben: Der Bewältigung der Natur in menschengemachte Parks. Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen?

Karin Borer: In meiner künstlerischen Praxis behandle ich im Grundsatz Aspekte von Macht und Kontrolle innerhalb von sozialen, politischen, wirtschaftlichen oder ökologischen Gefügen. Dabei lege ich im Wesentlichen den Schwerpunkt auf Mittel oder Hilfsmittel, welche solche Strukturen ermöglichen, festigen und auch zerstören. Stellvertretend für die grossen ökologischen Eingriffe und menschengemachten Transformationen der Natur behandle ich beispielsweise die kleinen technischen Interventionen wie Formschnitt und Drahtungen in repräsentativen Gartenanlagen. Ich bin in einer sehr kontrastreichen Umgebung aufgewachsen: zwischen Jurahügeln und Papageien, Flamingos und

japanisch angelegten Gärten – das Werk meines Grossvaters Severin Borer, der Kunstmaler war. Situationsbedingt kam ich dadurch schon früh in Kontakt mit dem Thema der Struktur eines Gartens bzw. der Gartenarchitektur sowie dem Thema der Domestikation. Die Natur wird genau beobachtet und in das rechte Verhältnis zum Menschen gebracht. Sie ist formbar, verfügbar, messbar, abrufbar. Dabei spielt die Realität der Landschaft keine Rolle. Ein Idealzustand wird abgebildet, eine Utopie, eine Hypernatur – eine Illusion.

Sie sind im Januar nach Paris gekommen. Winter ist ja eher nicht ideal für die Auseinandersetzung mit Parkanlagen. Was haben Sie zum Beginn gemacht?

Borer: Interessanterweise hat es mir gerade die Nebensaison in den Pariser Parks angetan. Die Parks sind erstarrt in ihrer Struktur. Das Gerüst – das

System – der Gartenarchitektur liegt offen. Die Blätter sind meist weg und nur die Äste sichtbar. Ich habe in der Wintersaison viel Zeit in den Anlagen von Schloss Versailles verbracht – es war eiskalt, das öffentliche Leben in Frankreich aufgrund der pandemiebedingten Beschränkungen noch weitgehend lahmgelegt und dementsprechend waren im Vergleich nur wenige Besucherinnen und Besucher dort.

Wie müssen wir uns den Aufenthalt vorstellen? Haben Sie in Paris und der Umgebung der Stadt Park für Park erkundet, kategorisiert, studiert?

Borer: Ich war in den Parks immer zu Fuss unterwegs und bin möglichst alle Wege abgelaufen. Ich wollte die gesamte Architektur der Gärten spüren. Innerhalb eines Gartens wird man durch die angelegte Struktur geleitet. Man betritt die Komposition, durchschreitet sie auf vorgezeichneten Wegen bzw. Platten oder Kies, setzt sich auf Bänke und verlässt den Garten wieder. Dieses bewusste Betreten und Sich-im-Park-Bewegen war meine Art, die Anlagen zu

studieren. Ich bin dabei sehr intuitiv vorgegangen.

Hat es Ihnen ein Park besonders angetan?

Borer: Ich war vor meinem Atelierstipendium in Paris noch nie auf Schloss Versailles bzw. in den Parkanlagen des Schlosses. Ich war nach wie vor noch nie im Schloss drin, jedoch hab ich den Außenbereich mehrmals und viele Stunden lang besucht. Klar, ich kannte Bilder vom bekannten Park, aber ich hatte keine Ahnung davon, wie gross er ist! Bei meinem ersten Besuch konnte ich nur einen Bruchteil von dem sehen, was ich mir vorgenommen hatte. Viele weitere Besuche folgten. Ich möchte – neben den vielen geometrisch angeordneten Bereichen – auf einen besonderen Teil des Gartens hinweisen, den man so eher nicht erwarten würde: Hameau de la Reine, zu Deutsch der Weiler der Königin. Ein idealisiertes Dorf, das Ende des 18. Jahrhunderts für die französische Königin Marie-Antoinette errichtet wurde. Die ländliche Idylle war zu jener Zeit in Mode – das Leben auf dem Lande wurde mit der Vorstellung von Freiheit und Schönheit verbunden. Beim Volk kam dieses Fake-Dorf inklusive Bauernhof, Obstgärten, Kühen, Geissen, Hühnern nicht gut an, derweil Marie Antoinette für ihre Verschwendungssucht bekannt war.

Der Mensch dominiert mit Parkanlagen nicht nur über die Natur, sondern will auch über andere Menschen dominieren. Louis XIV wollte mit den Gärten von Versailles seine Gäste von seiner Allmacht überzeugen. Er scheute keinen Aufwand und keine Kosten. Schüchtert Versailles mehr ein als ein anderer Park?

Borer: Versailles hat nur schon durch die unglaubliche Dimension etwas Einschüchterndes. Da die gesamte

Anlage von der Terrasse des Palastes aus – welcher wohlgermerkt auf den Hügel gebaut wurde – nicht überblickbar ist, hat er etwas unglaublich Spektakuläres und somit Einschüchterndes. Etwas Vergleichliches habe ich noch in keiner anderen Anlage erlebt. Man kann sich sehr gut vorstellen, was für eine Machtdemonstration die gesamte Anlage inklusive der Anfahrt zum Schloss – auch hier bewegt man sich von einem tieferen Punkt aus hinauf zum Eingangstor – war.

Sie haben sich mit Anlagen in Asien auseinandergesetzt und festgestellt, dass dort die Natur verkleinert reproduziert wird, in Europa eher dazu tendiert wird, die Natur in neue Formen zu zwingen. Könnte man sagen, dass sich die Gartengestaltung auch auf die Weltanschauung übertragen lässt? Ist Asien naturverbundener, Europa ausbeuterischer?

Borer: Klar kann man den Garten als einen Indikator der Kultur- und Zeitgeschichte verstehen, der sich mit dem evolutionären Wesen der Menschheit und deren differierenden Vorstellungen im Bezug zur Natur und ihrer Umwelt weiterentwickelt und verändert. Im Speziellen beeinflusst durch das Weltbild während der Renaissance, erscheint die Natur in den europäischen Gärten nach mehreren Tausend Jahren Gartengeschichte gezähmt, gerundet.

Das heisst?

Borer: Es ging je länger je mehr nicht darum, Landschaft, so wie sie ist, darzustellen, sondern – wie bei der klassischen Malerei – die Landschaft so darzustellen, wie sie verstanden, interpretiert und erträumt wird. Die Realität der Landschaft spielt keine Rolle mehr. Dies ist nicht nur in repräsentativen Gartenanlagen zu sehen, sondern teils



Auch in Japan hat Karin Borer Garten- und Parkanlagen studiert: Dort sei das vom Menschen geschaffene Abbild eng mit seinem Inneren verbunden (Foto von 2019). (Foto: zvg)

auch in kleineren Gärten: perfekter grüner Rasen, Wege ohne Spuren von Unkraut und vereinzelt zurechtgeschnittene Bäume und Sträucher. Aber natürlich lässt es sich nicht verallgemeinern. Es gibt immer auch andere Tendenzen. Es lässt sich kein genereller Vergleich europäischer Gärten mit asiatischen Gärten anstellen. Der Garten ist beispielsweise in China ein Ort der Innerlichkeit, des «nach innen». Es gibt in den chinesischen Gärten die erste Natur – Pflanzen und Felsen – und die zweite Natur – die Kultur –, wobei die zweite Natur die Hauptrolle spielt. Die erste Natur kann als hyperrealistisch bezeichnet werden. Sie ist jedoch nicht einfach Kulisse oder Gegenstand. Sie ist ein Raum, in dem sich Gefühle, Sehnsüchte, das Innere, entfalten können. Grenzen werden durch die Wendung nach innen überschritten. Es gibt keine Trennung zwischen Mensch und Umwelt, Kultur und Natur. In den modernen Gesellschaften des Westens ist die Grenzziehung zwischen Natur und Mensch klar: hier der Mensch, dort die Natur. Was dazu führt, dass das Umweltverhalten mit Gesetzen besser reguliert werden kann, als in China beispielsweise. In China steht der Schutz der Kultur im Vordergrund. Der Nachteil bezogen auf den Umweltschutz ist dabei, dass alles, was nicht zur Kultur gehört verschmutzt, zerstört werden darf.

Sie sehen Gartenanlagen als Instrumente und Ausdruck von Macht und Beherrschung. Gleichzeitig sind Parks – besonders in Paris – auch Orte der Begegnung. Man flanieret, begegnet sich, tauscht sich aus. Ganz Paris joggt samstags und sonntags durch Parks. In einem Garten sind – plakativ gesagt – alle gleich und begegnen sich. Oder sehen Sie das anders?

Borer: Ja, was im letzten Jahrhundert teilweise noch unvorstellbar war, ist heute normal: die Parks sind – zeitlich beschränkt – offen für den Freizeitgenuss aller. Beziehungsweise werden sie genutzt von denen, die neben der Arbeit Zeit haben, sich in diesem Setting zu vergnügen. Wie stark sie Orte der Begegnung sind, finde ich schwierig einzuschätzen. Ich habe sie eher als Ort für die individuelle Freizeitbeschäftigung erlebt. Aber vielleicht sind sie im Sommer voller und es kommt mehr zu spontanen Begegnungen.

Nebst all den geputzten und gepflegten Parks gibts in Paris etwa auch den Bois de Boulogne. Eine der grössten Stadt-Grünanlagen weltweit und weitgehend undomestiziert. Wie haben Sie den Stadtwald erlebt?

Borer: Ich war nur einmal im Bois de Boulogne. Mein «Hauspark» war der Bois de Vincennes, der nur fünf Kilometer von meinem Atelier entfernt liegt. Aber ich denke, die beiden lassen sich nur schon aufgrund der Grösse und der Verortung mitten in der Stadt gut vergleichen. Ich würde nicht behaupten, dass die beiden Parks nicht domestiziert sind. Louis Bonaparte, Napoleons Bruder, in seinem Exil in London durch das Beispiel des Hyde Parks beeinflusst, versuchte, mit dem Bois de Boulogne und dem Bois de Vincennes Ähnliches für Paris zu schaffen. Es sind beides angelegte englische Landschaftsparks. Seen und Wasserwege wurden gegraben, Hügel erschaffen und Pavillons und Restaurants gebaut – alleine im Bois de Boulogne wurden damals rund 400 000 Bäume gepflanzt. Ich habe es auf jeden Fall genossen, auf schnellem Weg in einem Park zu sein, der mir vorgibt Wald zu sein und «frische» Luft einatmen zu können, bevor ich mich wieder zurück in die Cité gemacht habe.

Sie haben mit Asiatischen Gartenanlagen angefangen, haben nun Französische studiert. Was ist der nächste Schritt? Der Englische Garten?

Borer: Im Zusammenhang mit aktuellen Untersuchungen in meinem Werk im Bereich der Bühnentechnik bei Magicshows, wie auch dem technischen Aspekt von Magietricks und den Vertiefungen im Bereich der Beeinflussung der Natur durch Technik bin ich unlängst auf Gartenentwürfe gestossen, welche ich als perfekt erachte, die erwähnten Bereiche aneinander zu binden: die waghalsigen Gartenentwürfe von William Chambers. Chambers entwarf 1757 für die Princess of Wales im Royal Botanic Garden einen Landschaftsgarten als immersives Erlebnis. Um Furchen zu erzeugen, schlug er Galgen, Kreuze und Folterapparate vor, für die Gipfel der Berge die Errichtung von Kalköfen, die grosse Flammen ausspeien, um Vulkane vorzutauschen, ferner künstlicher Regen, Winde und Explosionen, sowie planmässig und sorgfältig vorbereitete Erdbeben. Gerüche, Geräusche, Licht, Schatten und Jahreszeiten sollten neben visuellen Eindrücken eine möglichst grosse Varianz an Stimmungen erzeugen. Die Frage lässt sich demnach mit einem Ja beantworten – in einem nächsten Schritt werde ich mich mit einem ganz besonderen Englischen Garten befassen. (gly)

Karin Borer



Karin Borer (* 1981) ist in Büsserach aufgewachsen und hat ein Bachelorstudium in visueller Kommunikation an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel und den Master in Fine Arts an der Zürcher Hochschule der Künste absolviert. Seit 2014 stellt sie im In- und Ausland aus, wobei sie sich mit der Macht und Beherrschung des Menschen über die Natur auseinandersetzt – etwa an der Jahresausstellung 2019 in Olten. 2021 erhielt sie ein Atelierstipendium Paris des Kantons Solothurn. Mehr von Karin Borer online: karinborer.ch

Wo zeitgenössische Kunst mit barocken Formen spielt

Noch bis zum 25. September sind auf Schloss Waldegg Arbeiten von 14 zeitgenössischen Kunstschaffenden zu sehen. Sie greifen die Formensprache der «Barockheit» auf.

Üblicherweise werden Schloss Waldegg und seine Geschichte eng mit der Barockzeit verknüpft. Für einige Wochen sind die Räumlichkeiten aber Schauplatz einer zeitgenössischen Ausstellung: In Zusammenarbeit mit dem Verein «art+château» wurde am 27. August die Ausstellung «Jenseits des Barocks – Gegenwartskunst auf Schloss Waldegg» eröffnet, die noch bis zum 25. September zugänglich ist.

Die Werke von 14 Kunstschaffenden artikulieren ihre «Barockheit» mit unterschiedlichen kreativen Strategien und Medien, indem sie ein Gefühl der Zeitlosigkeit, der Überraschung oder des Staunens und der dramatischen körperlichen Anteilnahme erzeugen. Sie sprechen von Künstlichkeit und Illusion oder Traum, von Überkonsum und Exzess, von Schönheit und Grotteske, von Sterblichkeit und Tod.

Die von «art+château»-Mitgründerin Valentina Locatelli kuratierte Ausstellung bringt Künstlerinnen und Künstler zusammen, deren künstlerische Praxis eine unerwartete visuelle Beziehung zum traditionellen Formenvokabular des Barocks aufweist. Mit Franziska Baumgartner (Förderpreisträgerin 2015 und Atelierstipendiätin 2021 des Kantons Solothurn), Kaspar Flück (Förderpreisträger des Kantons Solothurn 2018), Ger-

gana Mantscheva und Verena Thürkauf (Preis für Bildende Kunst 2011) sind auch vier Kunstschaffende mit Bezug zum Kanton Solothurn an der Ausstellung beteiligt.

Die Werke beleuchten verschiedene Aspekte der Beständigkeit und Neuinterpretation des Barockstils in der zeitgenössischen Kunst und in der heutigen Gesellschaft und bieten einen frischen und überraschenden Einblick in dieses Thema. Die Ausstellung «Jenseits des Barocks» bringt eine heterogene Kollektion von Kunstwerken zusammen. Kunstwerke verschiedener Medien – Zeichnungen, Gemälde, Videos, Skulpturen, Installationen und eine Musikperformance – treten in einen Dialog mit der Architektur von Schloss Waldegg und einigen seiner ikonischsten, historischen Bestände.

«art+château» wurde 2018 in Bern gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt, zeitgenössische Kunst abseits moderner Ausstellungsräumlichkeiten in historischem Gemäuer zu zeigen (mehr online artchateau.org). (mgt, gly)

«Jenseits des Barocks»: noch bis 25. September auf Schloss Waldegg, Feldbrunnen-St. Niklaus; Informationen online: schloss-waldegg.ch



Zeitgenössische Kunst auf der Spur der barocken Formensprache: Gergana Mantscheva zeigt im Rahmen der Ausstellung unter anderem «Jenseits des Barocks III» (2022, Acryl und Öl auf Leinwand, 90 x 80 cm). (Foto: zvg)

Geschichten und Geschichte der Solothurner Industrie

Seit Jahren wird auf dem Attisholz-Areal in Luterbach keine Zellulose mehr hergestellt: 2008 wurde die Fabrik von der Eigentümerin geschlossen, nachdem sich die internationale Marktsituation für eine Zellulosefabrik mit Standort in der Schweiz weiter verschlechtert hatten. Während ein Gastronomieangebot und viele Kulturevents das Areal seit einigen Jahren lebendig halten, hat sich der Verein «Attisholz im Ohr» darum bemüht, dass auch die Industriegeschichte nicht vergessen geht.

Im Rahmen der Kulturmanagement-Ausbildung am Stapferhaus Lenzburg haben



Lange befand sich auf dem Attisholz-Areal ein florierender Industriebetrieb. Ehe er in Vergessenheit gerät, erzählt ein Hörrundgang von ihm.

Simone Crevoisier (Basel), Christian Sommerhalder (Bern) und Projektleiterin Melissa Flück (Rüttenen) den Hörrundgang «Attisholz im Ohr» realisiert. «Wir wollten diesem für die Besucherinnen und Besucher visuell sehr eindrücklichen Ort einen zusätzlichen auditiven Aspekt verleihen», erzählt Flück. Als Kulturwissenschaftlerinnen hätten sie die Geschichten der Menschen, die früher und heute auf dem Areal gearbeitet haben und heute noch arbeiten, interessiert.

Von gestern und heute Auf dem Hörrundgang kommen während rund 35 Minuten insgesamt zehn Personen zu Wort, die in den verschiedenen Phasen des Fabrikbetriebs für diesen

tätig waren oder die heutige Nutzung mit Kultur und Gastronomie möglich machen. Ob Arbeiter oder Sekretärin in der Zellulosefabrik damals, ob Cafébetreiberin oder Künstler heute: «Attisholz im Ohr» vereint Einblicke verschiedener Menschen zum Thema Arbeit. Ihre Aussagen sind mit Klängen und Musik angereichert, welche die Wirkung des Geschichtsexkurses verstärken.

Direkt vor Ort auf dem Areal ist das Oral-History-Projekt mit dem eigenen Smartphone mittels QR-Codes, über die an verschiedenen Standorten die Texte abgerufen werden können, erlebbar. Und wem nicht danach ist, auf dem Gelände in die Geschichte(n) einzutauschen, kann dies auch bequem von zuhause aus tun. (mgt, gly)

In zehn Episoden erzählt «Attisholz im Ohr» von den Zeiten der Zellulosefabrik Attisholz sowie von der heutigen Nutzung des Areals. (Foto: zvg)

Zum Oral-History-Projekt gelangt man am besten mit dem Smartphone über diesen QR-Code – oder über die Website izi.travel (Suche nach «Attisholz im Ohr Riedholz»).

